

ser, La fonction et les pouvoirs ducaux en Basse-Lotharingie au XI^e siècle (S. 133–152); Jean-Pol Evrard, Les comtes de Verdun aux X^e et XI^e siècles (S. 153–182); André Joris, Le „Triomphe de Saint-Lambert à Bouillon“ (1141). Récit d'un témoin ou expression d'une mentalité? (S. 183–200); Jean-Louis Kupper, La Maison d'Ardenne-Verdun et l'Eglise de Liège. Remarques sur les origines d'une principauté épiscopale (S. 201–215); Christian Dupont, Les domaines des ducs en Basse-Lotharingie au XI^e siècle (S. 217–240); Michel Parisse, Les possessions des ducs de Haute-Lotharingie (959–1033) (S. 241–257); Léon Saur, Entre Bar, Namur et Liège: Bouillon, place stratégique (S. 258–281); Jean Schroeder, Le comte Sigefroid de Luxembourg et la réforme de l'abbaye d'Echternach (973) (S. 283–298); Paul Margue, Les biens du comte Sigefroid (S. 299–310); Léopold Génicot, Une grande famille qui aurait pu l'être davantage (S. 311–320).
R. S.

Franz-Reiner Erkens, Siegfried von Westerburg (1274–1297). Die Reichs- und Territorialpolitik eines Kölner Erzbischofs im ausgehenden 13. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 114) Bonn 1982, Ludwig Röhrscheid Verlag, 440 S., DM 98. – Siegfrieds Name ist im historischen Bewußtsein mit der Niederlage in der Schlacht bei Worringen 1288 verknüpft, die das Scheitern der Pläne bedeutete, das Erzstift Köln zur territorialen Vormacht am Niederrhein und in Westfalen zu machen. Eine neuere Gesamtdarstellung der Politik Siegfrieds fehlte bisher. Siegfrieds politisches Wirken läßt sich in drei Phasen gliedern: Bis zum Streit um die Limburger Erbfolge konnte der Erzbischof mit recht großem Erfolg die Verbindungen zwischen dem rheinischen und westfälischen Teil seiner Herrschaft sichern; im Streit um Kaiserswerth und die Essener Vogtei unterlag er jedoch dem König. Die zweite Phase stand im Zeichen des Limburger Erbfolgestreits und der sich formierenden, schließlich Übermacht gewinnenden Opposition gegen die erzbischöfliche Territorialpolitik. Nach der Niederlage von Worringen schienen die Wahl Adolfs von Nassau zum König und dessen gegenüber Siegfried im Andernacher Vertrag eingegangene Verpflichtungen neue Chancen zu eröffnen. Als Adolf jedoch seine Verpflichtungen abschütteln konnte, zeigte sich das endgültige Scheitern der Territorialpolitik Siegfrieds. Abschließend versucht der Vf. einige Gründe dafür herauszuarbeiten: Zum einen stellt er einen prinzipiellen Wandel in der politischen Grundhaltung der Kölner Erzbischöfe fest. Hatten diese im 12. Jh. ihre Ziele im Dienst des Königs verfolgt, so betrieben sie im 13. Jh. eine Politik ohne und oft sogar gegen den König. Siegfrieds Verhalten auf dem Würzburger Konzil 1287 und in der Auseinandersetzung um den „Erbreichsplan“ ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel; seine ganze Reichspolitik ist in vieler Hinsicht nur Reflex territorialpolitischer Interessen. Ebenso deutlich wird die strukturelle Schwäche im Ansatzpunkt der Kölner Territorialpolitik. Dem Kölner Dukat entsprach kein Herzogsland; der herzoglichen Landfriedensgewalt fehlte die Gerichtsherrschaft (diese Grundlage für die Ausbildung einer Landesherrschaft lag zum großen Teil bei den konkurrierenden Grafen). – Im Anhang werden u. a. einige Urkunden zur Geschichte Siegfrieds abgedruckt. Einzelprobleme werden in einem gesondert veröffentlichten Aufsatz erörtert: Vier Miszellen zur Geschichte des Kölner Erzstifts im ausgehenden 13. Jahrhundert, Jb. des Kölnischen Geschichtsvereins 53 (1982) S. 21–40.
E.-D.H.